

1. Pfropfreis, Wurzeln und Lebenssaft

Vielleicht erinnert ihr euch, dass wir im vergangenen Jahr am Schluss des Kurses für monastische Ausbildung über die Beziehung zwischen alten und jungen Menschen nachgedacht haben, dies auch als Vorbereitung auf die Bischofssynode, die im Oktober 2018 zum Thema „Die Jugend, der Glaube und die Berufungsunterscheidung“ stattfand.

Etwas später musste ich das Thema „Weitergeben, fortdauern, um gemeinsam zu leben“ vertiefen für ein Treffen von Oberinnen des Benediktinerordens. Kurz darauf traf sich das Kongregationskapitel von Kastilien, um über das Problem der Beziehung zwischen Alten und Jungen in unseren monastischen Gemeinschaften zu diskutieren. Inzwischen hat das Jahr begonnen, in dem die ganze Zisterzienserfamilie den 900. Jahrestag der Approbation der *Carta Caritatis* durch Papst Kalixtus II. feiert. In diesem Dokument haben unsere Zisterzienserväter unter der Leitung des heiligen Stephanus Harding die grundsätzlichen Bestimmungen entworfen, welche die früheste Gruppe der Zisterzienserklöster praktisch zum ersten monastischen Orden der Kirche zusammenschlossen. Dieser Orden war organisiert als Gemeinschaft von autonomen Gemeinschaften und versehen mit Instrumenten wie regelmässige Treffen, Ausbildung, brüderliche Zurechtweisung, alles Mittel zur Schaffung der *Communio*, die heute noch das Geheimnis der Vitalität und Fruchtbarkeit im Leben des je eigenen Charismas jedes religiösen Ordens sind, wenn sie gut angewendet werden.

Das alles soll uns anregen, das Thema des *Weitergebens* zu vertiefen und darüber nachzudenken, wie man ein Charisma, eine Berufung, eine Sendung weiter vermitteln kann. Wir wollen auch versuchen uns gegenseitig zu helfen, dieses Thema so zu verstehen, wie es der heilige Benedikt und andere charismatische Familien verstanden haben, die sein Charisma hervorgebracht hat. Dies nicht etwa, um „monastische Archäologie“ zu betreiben, sondern um in unseren Wurzeln den Saft wieder zu entdecken, der heute unserer christlichen und monastischen Berufung neues Leben schenken kann.

Wenn junge Menschen in eine Berufungskrise geraten – und das geschieht oft und nicht nur bei jungen Menschen – dann wird mir immer klarer bewusst, welches das eigentliche Problem ist. Es besteht darin, dass ihre Berufung nicht wirklich eingebettet war in der Weitergabe des Charismas, das von den Wurzeln bis in die Blätter und die Früchte des Baumes aufsteigt. Ihnen hat gleichsam die Gelegenheit gefehlt, sich wirklich auf den Baum der Kirche, des Ordens und ihrer Gemeinschaft „aufzupropfen“, so dass sie zu Zweigen werden konnten, denen die Wurzeln der Pflanze den lebenspendenden Saft vermitteln, der durch den Stamm und durch die älteren und grösseren Zweige fliesst, um zu ihnen zu gelangen und auch sie zu lebendigen und fruchtbaren Zweigen werden zu lassen, die ihrerseits wieder den charismatischen Lebenssaft denen weitergeben, die nach ihnen kommen, die der Herr in sie „einpflanzen“ wird.

Das Aufpfropfen ist ein sehr interessantes Verfahren der Obstkultur. Der aufgepfropfte Zweig verändert gewissermassen seine Natur, wenn er einmal angefangen hat, auf und von der Pflanze zu leben, auf der er aufgepfropft ist; er lebt nicht mehr von der Wurzel der gleichen Pflanze, von der er abgeschnitten wurde. Und gleichzeitig verändert er auch die Natur der alten Pflanze, die ihn aufnimmt. Die alte Pflanze bringt z.B. mehr Früchte von besserer Qualität hervor, gerade dank des Pfropfreises. Ohne neue Stecklinge wird eine Pflanze immer wildere und auch kleinere Früchte mit fadem Geschmack erzeugen.

Folglich dürfen wir nicht nur an das Gute denken, das ein alter Orden oder eine alte Gemeinschaft oder die schon 2000 Jahre alte Kirche den Jungen vermitteln kann, welche die Berufung in sie einpflanzt. Wir müssen auch die neue Vitalität, die neue Fruchtbarkeit beachten, die die neuen Stecklinge der alten Pflanze bringen und auf diese Weise die Wurzeln in die Lage versetzen, nicht umsonst Wasser und die vom Baum abgegebenen Substanzen aufzunehmen.

Ohne neue Sprosse und ohne die immer erneuerte Fähigkeit, den lebensnotwendigen Saft weiterzugeben, werden selbst alte und tiefe Wurzeln nutzlos. Natürlich hat die Kirche tiefe Wurzeln, hat sie eine sehr alte und ehrwürdige Tradition, wie auch unsere Orden und Gemeinschaften. Wenn aber dieser kostbare Lebenssaft aus der Tiefe heute nicht weitergegeben wird, wenn heute keine neuen Sprosse auf dem ehrwürdigen Baum der Kirche und ihrer charismatischen Familie aufgepfropft werden, werden auch die tiefsten Wurzeln steril und fruchtlos. Sie bleiben wohl lebendig, jung und ihrem Auftrag treu, aber sie sind steril, weil der Baum das Lebenselixier, das sie erzeugen, nicht mehr bis ins letzte Ästchen weitergibt.

Selbst alles, was wir tun und organisieren können für die Ausbildung, wäre steril, nutzlos, wie auch dieser Kurs, wenn damit nichts weitergegeben wird, wenn das nicht Mittel sind, welche den lebensspendenden Saft aus unseren Wurzeln weiterfliessen lassen.

Genau darauf hat sich das Zweite Vatikanische Konzil konzentriert für die Erneuerung der gesamten Kirche und besonders die Erneuerung des gottgeweihten Lebens. Es verlangte, zu den Wurzeln zurückzukehren, damit das Leben der Kirche den Forderungen von heute gerecht werden kann. Im Grunde genommen ist die ganze Treulosigkeit dem Konzil oder vielmehr dem Heiligen Geist gegenüber, der es angeregt hat, zurückzuführen auf ein schlechtes Verständnis der Tradition, welche die Kirche fördern wollte. Das Weitergeben ist dann negativ, wenn es nicht von den Wurzeln ausgeht, d.h. von einer ursprünglichen und lebendigen Tradition. Aber auch dann ist ein Weitergeben negativ, wenn es nicht die neusten und äussersten Zweige des Baumes erreicht, d.h. wenn der Bezug zur Tradition nicht Sendung, Evangelisierung auch der äussersten Grenzen des Menschen und der Menschheit wird.

Ich sage das vor allem und werde es in der Folge vertiefen, damit jeder und jede von uns, Studierende und Lehrende, sich gleich zu Beginn dieses Kurses eine entscheidende Frage stellen: Leben wir unsere Berufung eingebettet in eine gute und lebendige Tradition, die von den tiefsten und ältesten Wurzeln bis zu den Früchten reicht, die wir unserer Berufung entsprechend heute hervorbringen sollen?

Ich lade euch ein euch zu prüfen, wie ihr eure Berufung lebt, vor allem die christliche Berufung, aber auch alle besonderen Berufungen in der Nachfolge Christi. Leben wir sie, indem wir uns von den Wurzeln ernähren? Ist die Ausbildung, die wir erhalten haben und noch erhalten, eine Weitergabe des lebendigen Saftes? Ist er auch lebendig in jenen, die uns ausbilden oder ausbilden müssten? Werden wir von Personen ausgebildet, in denen das Charisma lebt, in denen wir Leben spüren, die beseelt sind, oder sind es Personen, die uns bloss theoretische oder praktische Begriffe beibringen?

Sind wir selber Menschen, die ausbilden, so ausbilden, wie eben beschrieben? Geben wir den lebendigen Saft weiter, der von den Wurzeln bis zu den Früchten fliesst, den der Heilige Geist heute in uns, in unseren Gemeinschaften, in unseren Orden, in der Kirche fliessen lassen will?

Ich werde diese Themen vertiefen, aber ich möchte, dass der Ausgangspunkt dieses Kurses ein Nachdenken eines jeden über das eigene Leben, die eigene Erfahrung ist. Es ist nicht wichtig, ob nun das Resultat dieser Prüfung womöglich katastrophal ist, wenn uns dabei klar wird, dass wir vielleicht bis jetzt unseren Glauben und unsere Berufung gelebt haben ohne echte, tiefe und fruchtbare Überlieferung. Es ist schon ein grosser Fortschritt, wenn wir merken, dass uns etwas fehlt, vor allem, wenn uns das Wesentliche fehlt. Denn von dieser Erkenntnis aus können wir demütiger und offener neu anfangen. Der Heilige Geist kann an einem Tag zurückgewinnen, was wir während tausend Jahren verpasst haben, wenn nur demütige Einsicht vorhanden ist (vgl. Ps 89,4; 2 Petr 3,8).